

Robert Kostró

DOI: 10.24425/jwzw.2025.157360

Neue Museen und Konflikte um die Erinnerungskultur in Polen

Am 27. Jänner 2025, dem 80. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, sagte der polnische Historiker und Museumsdirektor Piotr Cywiński in einer Ansprache folgende Worte:

„Wir unterrichten Geschichte, das ist aber nicht dasselbe wie das Lehren von Erinnerung. Geschichte ist die Kenntnis von bloßen Tatsachen. Erinnerungskultur hingegen ist das Bewusstsein für diese Tatsachen, und das ist genau das, was wir heute brauchen. [...] Wer bist du ohne Erinnerung? Ohne Erinnerungen fehlen Dir Erfahrungen und ein Bezugspunkt. Hast Du keine Erinnerungen, weißt Du nicht, welchen Weg Du einschlagen sollst.“¹

Cywińskis Überlegungen sind insofern bedeutsam, als Erinnerung häufig als weniger wertvoll oder verlässlich angesehen wird als die geschichtswissenschaftliche Arbeit von Historikern. Geschichte ist eine Wissenschaft, während Erinnerung ein subjektives, oft emotional geprägtes Phänomen darstellt. Dennoch ist Erinnerung das, was wir von der Geschichte tatsächlich aufnehmen und verarbeiten. Besonders im Kontext des kollektiven Gedächtnisses wird deutlich: Wir erinnern uns an das, was wir für bedeutend halten – an das, was wir brauchen

¹ Dieser Beitrag wurde im Rahmen eines Fellowships des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen in Wien verfasst. Piotr Cywiński, 80 Jahrestag der Befreiung von KZ Auschwitz, 27. Jänner 2025, <https://www.auschwitz.org/muzeum/aktualnosci/my-ocalali-wiemy-ze-konsekwencja-bycia-obcym-jest-czynne-przesladowanie-80-rocznica-wyzwolenia-auschwitz-,2574.html> (Zugriff: 10. Oktober 2025).

oder zu brauchen glauben.² In diesem Sinne nutzen wir das kulturelle Gedächtnis, um Geschichte mit Bedeutung aufzuladen und ihr einen Sinn zu geben. Gleichzeitig ist Erinnerung auf die Geschichte angewiesen. Ohne die wissenschaftliche Einordnung durch die Geschichtswissenschaft droht Erinnerung, in Verzerrung, Vereinfachung oder ideologische Instrumentalisierung abzurutschen.

1. Der Memory Boom im Westen und dessen Grundlagen

Der Begriff „Memory Boom“ wird von Historikern und Wissenschaftlern, die sich mit *memory studies* befassen, seit dem Ende der 1980er Jahre verwendet. Unter diesem Begriff versteht man im Allgemeinen ein Phänomen, unter dem die weitreichende Präsenz von Geschichte im öffentlichen Diskurs, in den Medien und in der Kultur verstanden wird.

Der amerikanische Historiker Jay Winter (Yale University) formulierte im Jahr 2000 in seinem Artikel „The Generation of Memory: Reflections on the ‚Memory Boom‘ in Contemporary Historical Studies“ in der Zeitschrift „Bulletin of the German Historical Institute“ folgende Gründe, die zum Phänomen des Memory Booms führten:

- Die Erfahrung des Holocaust. Der Holocaust steht im Zentrum des internationalen Diskurses um die Erinnerung, der nach den Auschwitzprozessen und dem Prozess gegen Adolf Eichmann in den 1960er Jahren begann.
- Gedenkveranstaltungen, die anlässlich von Jahrestagen, beispielsweise aus Anlass des Endes des Ersten und Zweiten Weltkriegs staatlicherseits oder von anderen Institutionen organisiert werden. Aufgrund der Teilnahme von Politikern sowie Vertretern religiöser Gemeinschaften wird die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf historische Ereignisse gelenkt.
- Aktivitäten ethnischer Minderheiten sowie weiterer Minderheiten, verbunden mit Identitätspolitik, werden in den letzten Jahrzehnten stark wahrnehmbar.
- Der Wohlstand der westlichen Gesellschaften ermöglichte vielen Menschen Zugang zur Hochschulbildung. Die gebildete Mittelschicht ist zunehmend mehr an Kultur und Wissenschaft interessiert. Die Kommerzialisierung der Erinnerung ist auch in diesem Kontext zu betrachten. Filme, Bücher,

² Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006. S. 27-31.

Zeitschriften und Zeitungen, Fernsehen, Internet sind einige Medien, die dieses gestiegene Interesse nutzen.

- Das Interesse an Familiengeschichte führt dazu, dass das Bedürfnis, Erfahrungen, Ideen und Werte zwischen den Generationen zu teilen, anwächst.
- Traumatische Erinnerungen sind ein besonders starkes Motiv, Wissen über die Vergangenheit zu vermitteln, sowohl innerhalb von Familien als auch innerhalb einer gesamten Nation.³

2. Erinnerungspolitik in der Volksrepublik Polen

Bis 1989 war die Erinnerungspolitik in Polen sowie in allen anderen Ländern des sogenannten Ostblocks den politischen und ideologischen Zielen der kommunistischen Partei untergeordnet. Diese Politik führte zu einer historisch verzerrten – um nicht zu sagen: bewusst irreführenden – Darstellung zahlreicher Ereignisse. Besonderes Interesse zeigte die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, also die kommunistische Führung, an Themen wie der Geschichte der kommunistischen Parteien in Polen und der Sowjetunion, dem Zweiten Weltkrieg, den kommunistischen Verbrechen, oppositionellen Bewegungen sowie den Arbeiteraufständen der Jahre 1956, 1968, 1970 und 1976. Doch auch scheinbar unpolitische Themen wurden ideologisch gefärbt und manipulativ dargestellt – etwa die multiethnische Geschichte der Polnisch-Litauischen Union oder die republikanischen und demokratischen Traditionen Polens. Paradoxerweise wurde sogar die konservative und autoritäre Krakauer Historische Schule der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert von offizieller Seite unterstützt – allerdings weniger wegen ihrer wissenschaftlichen Methodik, sondern weil sie in ihrer Kritik an der Adelsrepublik deren System als Ursache für politische Anarchie und den Niedergang des Staates betrachtete. Diese Haltung passte gut zur ideologischen Linie des kommunistischen Regimes.⁴

³ Jay Winter, *The Generation of Memory: Reflections on the "Memory Boom" in Contemporary Historical Studies*, Bulletin of the German Historical Institute 21 / 2000, S. 69–72.

⁴ Jolanta Choińska-Mika, Beitrag zur Podiumsdiskussion *Polityka historyczna. Rola historyków, rola polityków?* [Geschichtspolitik. Rolle von Historikern, Rolle von Politikern?] in: *Polityka historyczna. Historycy – politycy – prasa* [Geschichtspolitik. Historiker – Politiker – Presse], Konferenz unter dem Ehrenschutz von Jan Nowak-Jeziorański, Raczynskipalast in Warschau, 15. Dezember 2004, Agnieszka Panecka (Hg.), *Muzeum Powstania Warszawskiego* [Das Museum des Warschauer Aufstands], Warszawa 2005, S. 78–81.

3. Erinnern oder Vergessen? Die Zeit von 1989-2000

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus wurden zentrale Symbole der polnischen Geschichte und des unabhängigen Staates wieder öffentlich zugelassen – etwa die Feierlichkeiten zum Tag der Verfassung (3. Mai) und zum Unabhängigkeitstag (11. November). Wissenschaftler und Künstler, darunter Filmschaffende sowie Herausgeber von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, konnten nun ohne staatliche Einschränkungen forschen, publizieren und künstlerisch tätig sein. In den 1990er-Jahren jedoch entstand mitunter der Eindruck, Geschichte habe im öffentlichen Leben an Bedeutung verloren. „Wir sollen die Zukunft wählen!“ lautete ein Wahlslogan des postkommunistischen Präsidenten Aleksander Kwaśniewski, der 1995 die Wahl gegen Lech Wałęsa gewann. In diesem Kontext veröffentlichten Adam Michnik und Włodzimierz Cimoszewicz – ein führender Politiker der Linken – einen gemeinsamen Artikel mit dem Titel *Über Wahrheit und Versöhnung*, der den Konflikt um die historische Deutung zwischen dem Post-Solidarność-Lager und dem postkommunistischen Lager zu entschärfen versuchte.⁵

Dennoch wurde die Überprüfung von Politikern und Beamten auf eine mögliche Verstrickung in das kommunistische System sowie deren Entkommunisierung zu einem zentralen Thema der öffentlichen Debatte und der politischen Auseinandersetzung. Sie trug maßgeblich zur Entstehung einer neuen Trennlinie in der polnischen Politik bei.

4. Neue Faktoren in der internationalen Erinnerungskultur

Seit den 1990er-Jahren ist in der internationalen Erinnerungskultur ein tiefgreifender Wandel zu beobachten. Neue gesellschaftliche, politische und technologische Rahmenbedingungen haben die Art und Weise, wie Vergangenheit öffentlich dargestellt, diskutiert und erinnert wird, grundlegend verändert. Dieser Prozess zeigt sich nicht nur in einer zunehmend transnationalen Ausrichtung des Gedenkens, sondern auch in der Entstehung neuer institutioneller Formen und Narrative. Be-

⁵ Antoni Dudek, *Historia i polityka w Polsce po 1989 roku* [Geschichte und Politik in Polen nach 1989], in: Paweł Skibiński / Tomasz Wiścicki / Michał Wysocki (Hgg.), *Historycy i politycy. Polityka pamięci w III RP* [Historiker und Politiker. Die Erinnerungspolitik in der Dritten Polnischen Republik], Warszawa 2011, S. 33-57.

sonders deutlich wird dies am Beispiel moderner Museen, deren Rolle sich stark erweitert hat. Auch geschichtspolitische Konflikte – etwa um die Deutung des Holocaust oder um nationale Opfererzählungen – prägen die erinnerungskulturelle Landschaft bis heute. Die folgenden Abschnitte beleuchten exemplarisch vier zentrale Entwicklungen, die diese internationale Dynamik widerspiegeln.

- Neue Museologie und neue Museen im Westen

In den 1990er-Jahren begann man, Museen eines völlig neuen Typs zu konzipieren – begleitet von der Entwicklung einer zeitgemäßen Museologie. Museumstheoretiker betonten zunehmend, dass Museen sich nicht länger auf das Sammeln und wissenschaftliche Erschließen von Objekten beschränken sollten. Vielmehr rückte die Idee in den Vordergrund, Besucher aktiv einzubeziehen und mit ihnen in einen interaktiven Dialog zu treten. Diese neue Ausrichtung ging einher mit dem Einsatz moderner Technologien: Multimediale Elemente, Szenographien und interaktive Installationen wurden zu zentralen Gestaltungsmitteln. Besonders Museen mit historischen Themen machten sich diesen Wandel zunutze und entwickelten eine neue Form: das sogenannte narrative Museum. Als wegweisendes Beispiel gilt das United States Holocaust Memorial Museum, das 1993 in Washington eröffnet wurde. Es wurde weltweit zum Vorbild für zahlreiche weitere Einrichtungen ähnlicher Art.⁶

- Der Holocaust im Zentrum der Erinnerungskultur

Wie bereits erwähnt, ist der Holocaust – ebenso wie das Gedenken daran – zu einem zentralen Thema im internationalen geschichtspolitischen Diskurs geworden, worauf Jay Winter bereits im Jahr 2000 hingewiesen hat. Für Polen hat diese Entwicklung eine besondere Bedeutung. Andere Aspekte des Zweiten Weltkriegs, von denen Polen stark betroffen war und bei denen das Land schwere Verluste erlitt, traten dadurch in den Hintergrund – etwa militärische Ereignisse oder die weitreichende materielle Zerstörung des Landes.

⁶ Anna Ziębińska-Witek, *Muzealne wystawy narracyjne między pamięcią, historią i polityką* [Narrative Museumsausstellungen zwischen Erinnerung, Geschichte und Politik], in: *Przegląd Historyczny*, 111/2020, S. 117-128; Barbara Kirshenblatt-Gimblett, *Inscenizowanie historii. Muzeum Historii Żydów Polskich Polin* [Die Inszenierung der Geschichte. Das Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN], in: Paweł Kowal / Karolina Wolska-Pabian (Hg.), *Muzeum i zmiana. Losy muzeów narracyjnych* [Museum und Wandel. Die Entwicklung narrativer Museen], Warszawa-Kraków 2019, S. 101-102.

- Zentrum gegen Vertreibungen
Nach dem Jahr 2000 kam es zwischen Polen und Deutschland zu einer intensiven Auseinandersetzung über die von der CDU-Abgeordneten Erika Steinbach unterstützte Idee eines „Zentrums gegen Vertreibungen“.⁷ Mit der Zeit entwickelte sich daraus ein ausgewogeneres Konzept: das Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin, das heute weitgehend anerkannt ist und kaum noch Kritik hervorruft. In der Anfangsphase jedoch wurde das Vorhaben stark kontrovers diskutiert – nicht zuletzt vor dem Hintergrund zeitgleicher Entwicklungen in der deutschen Erinnerungskultur. Damals wuchs das öffentliche Interesse an Narrativen, in denen Deutsche als Opfer des Zweiten Weltkriegs dargestellt wurden. Filme wie „Die Flucht“, „Eine Frau in Berlin“ oder „Dresden sind Beispiele“ für diesen Trend.
- Der große Vaterländische Krieg und die Geschichtspolitik von Putin
Im Jahr 1999 trat Wladimir Putin sein Amt als Präsident Russlands an. Rasch folgte ein grundlegender Wandel in der russischen Geschichtspolitik. Eine der ersten symbolischen Entscheidungen des neuen Präsidenten war die Wiedereinführung der sowjetischen Nationalhymne aus der Stalinzeit – allerdings mit einem neuen, ideologisch etwas entschärften Text. In der Folge wurde das Bild Stalins zunehmend positiv gezeichnet. Zwar erfolgte keine offene Rehabilitierung des Kommunismus, doch präsentierte man Stalin zunehmend als bedeutenden Politiker und Staatsmann, dem es gelungen sei, nach einer Phase des Niedergangs die Macht und Größe des russischen Imperiums wiederherzustellen.⁸

5. Der Wandel in der polnischen Erinnerungskultur

In den 1990er-Jahren begann in Polen eine neue, kritischere Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Unter anderem wurden die Beziehungen der Polen zu Juden, Ukrainern und Deutschen zunehmend differenziert dargestellt –

⁷ Jan Rydel, *Polityka historyczna na kierunku zachodnim po 1989 – obserwacje własne* [Geschichtspolitik in Richtung Westen nach 1989 – eigene Beobachtungen], in: Skibiński / Wiścicki / Wysocki (Hgg.), *Historycy i politycy*.

⁸ Łukasz Adamski, *Rosyjska polityka historyczna* [Die russische Geschichtspolitik], in: *Polityka historyczna* [Geschichtspolitik], hrsg. v. Joanna Lubecka / Maciej Zakrzewski, Kraków 2023, S. 257-275.

zunächst weitgehend ohne öffentliche Aufregung. Erst das 2000 erschienene Buch von Jan Tomasz Gross mit dem Titel „Sąsiedzi“ [Nachbarn] löste eine breite und kontroverse Debatte aus. In seinem Essay schilderte Gross ein Ereignis aus dem Zweiten Weltkrieg in der Kleinstadt Jedwabne nordöstlich von Warschau. Zwar waren einzelne Aspekte des Geschehens umstritten, doch entscheidend war, dass das Pogrom nun erstmals systematisch untersucht wurde. Gross wies nach, dass eine größere Gruppe christlicher Polen aktiv an der Ermordung ihrer jüdischen Nachbarn beteiligt war. Zwar hatte es bereits vor 1990 Diskussionen über die Gleichgültigkeit vieler Polen gegenüber dem Schicksal der Juden sowie über einzelne Fälle von Kollaboration mit den deutschen Besatzern bei der Durchführung des Holocaust gegeben – die Frage einer kollektiven Verantwortung der polnischen Gesellschaft war jedoch bis dahin eigentlich nicht formuliert worden.

Ein wichtiger Faktor für den Wandel der Erinnerungskultur in Polen war auch das Engagement einer Gruppe junger konservativer Intellektueller, die sich im *Klub Krytyki Politycznej* [Warschauer Klub Politischer Kritik] zusammengeschlossen hatten. Zu dieser Gruppe zählten unter anderem Philosophen und Ideenhistoriker wie Marek Cichocki, Dariusz Gawin und Tomasz Merta. Sie übertrugen den deutschen Begriff der „Geschichtspolitik“ in den polnischen Kontext und machten ihn zu einem zentralen Thema des öffentlichen Diskurses. Ihre Hauptthese lautete, dass die politischen Eliten in Polen Fragen der kollektiven Erinnerung und der nationalen Identität zu lange vernachlässigt hätten. Wichtige Themen der polnischen Geschichte seien in der öffentlichen Geschichtspolitik kaum präsent gewesen – etwa die polnische militärische Beteiligung am Zweiten Weltkrieg, das Schicksal der polnischen Opfer während des Krieges oder die Rolle der *Solidarność* und der Oppositionsbewegungen beim Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Osteuropa.⁹

6. Neue Museen

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich nach dem Jahr 2000 ein zentrales Phänomen innerhalb der polnischen Erinnerungskultur: Neue Museen übernahmen

⁹ Michał Łuczewski, *Kontrrewolucyjne pojęcie „polityka historyczna” w Polsce* [Der konterrevolutionäre Begriff „Geschichtspolitik“ in Polen], in: *Stan Rzeczy*, 1(10) / 2016, S.221-257.

eine Schlüsselrolle im öffentlichen Geschichtsdiskurs. Im Folgenden möchte ich die bedeutendsten Museumsprojekte der vergangenen zwanzig Jahre in Polen vorstellen. Die Darstellung folgt dabei nicht der Chronologie der jeweiligen Eröffnungen, sondern orientiert sich an der zeitlichen Abfolge der Initiativen, die zu ihrer Gründung führten.

6.1. Das Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN in Warschau in der Zeit von 1993 bis 2014

Die Idee zu diesem Museum entstand im Zusammenhang mit der Eröffnung des United States Holocaust Memorial Museum im Jahr 1993. Eine Aktivistin der jüdischen Community in Polen, Grażyna Pawlak, die auch an der Eröffnungsfeier in Washington teilgenommen hatte, äußerte den Gedanken, dass es neben Gedenkstätten zur Erinnerung an die Vernichtung der Juden auch ein Museum geben müsse, das dem jüdischen Leben in Polen gewidmet ist. Polen war über viele Jahrhunderte hinweg ein Zentrum jüdischen Lebens. Besonders in der Zeit der Polnisch-Litauischen Union – vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – war das Land das Zentrum des aschkenasischen Judentums. Hier entwickelten sich moderne jüdische politische Strömungen, sowohl zionistische als auch sozialistische Parteien. Auch eine vielfältige jüdische Kultur entstand: mit Zeitungen, Literatur und Film. Heute ist dieses reiche Erbe weitgehend in Vergessenheit geraten. Viele jüdische Besucher kommen nach Polen, um ausschließlich Holocaust-Gedenkstätten zu besuchen. Gleichzeitig wissen auch viele Polen kaum etwas über die jahrhundertelange kulturelle und gesellschaftliche Präsenz der jüdischen Bevölkerung in ihrem Land – eine Geschichte, die Polen über Generationen hinweg geprägt und bereichert hat.

Die Initiative zur Gründung eines solchen „Museums des Lebens“ wurde vom Verein „Jüdisches Historisches Institut“ aufgegriffen. Die ersten Finanzmittel für das Projekt stammten von der Stiftung für Polnisch-Deutsche Zusammenarbeit sowie von privaten Spendern. Eine Realisierung des Museums wäre jedoch ohne die Unterstützung öffentlicher Stellen nicht möglich gewesen. Im Jahr 2005 wurde eine Gründungsvereinbarung getroffen, an der drei Partner beteiligt waren: der Verein „Jüdisches Historisches Institut“, die Stadt Warschau unter der Leitung des damaligen Bürgermeisters Lech Kaczyński sowie das Kulturministerium der

Republik Polen mit Minister Waldemar Dąbrowski an der Spitze in der Mitte-Links-Regierung. Nach intensiver Vorbereitung konnte das Museum schließlich im Jahr 2014 eröffnet werden.¹⁰

6.2. Das Europäische Zentrum der Solidarność (ECS) in der Zeit von 1998 bis 2014

Die Idee einer Dauerausstellung über die Gewerkschaft Solidarność und die Geschichte der politischen Opposition in der Volksrepublik Polen wurde vom Bürgermeister der Stadt Gdańsk Paweł Adamowicz zwei Jahre vor dem 20. Jahrestag des Abkommens von Gdańsk geäußert. Der erste Schritt war die Gründung der Stiftung „Zentrum der Solidarność“. Dessen Vorsitzender wurde Bogdan Lis, einer der Oppositionellen, die 1980 an der Streikbewegung teilgenommen hatten. Dank der Unterstützung des Kulturministeriums mit Minister Kazimierz M. Ujazdowski an der Spitze organisierte die Stiftung in einem der historischen Gebäude der Danziger Werft im Jahr 2000 eine solche Ausstellung. Im Grunde genommen war dies die erste narrative historische Ausstellung in Polen.

Im Jahr 2007 wurde der nächste entscheidende Schritt unternommen: Die Kulturinstitution „Europäisches Solidarność-Zentrum“ wurde gegründet. Ziel des Zentrums war es, vielfältige kulturelle, museumspädagogische und wissenschaftliche Aktivitäten zu initiieren und umzusetzen – inspiriert vom Erbe der Solidarność-Bewegung. Geplant war der Bau eines Gebäudes, das Raum für eine große Dauerausstellung, einen Veranstaltungssaal, eine Bibliothek, ein Archiv sowie weitere Einrichtungen bieten sollte. Auch wenn es sich formal nicht um ein Museum handelte, bildete die historische Ausstellung das Herzstück des gesamten Projekts.

Die Gründungsvereinbarung wurde von Vertretern der Stadt Gdańsk (dem liberalen Politiker Paweł Adamowicz), den Behörden der Wojewodschaft Pomern, dem Kulturministerium (dem konservativen Politiker Jarosław Sellin als Vertreter von Minister Kazimierz Ujazdowski), der Stiftung „Zentrum der Solidarność“ (Bogdan Lis) und der Gewerkschaft Solidarność (Janusz Śniadek)

¹⁰ Małgorzata Niezabitowska, *Na początku było marzenie*, in: *Na początku było marzenie. Jak powstawało Muzeum Historii Żydów Polskich 1993-2014* [Am Anfang stand ein Traum. Die Entstehung des Museums der Geschichte der polnischen Juden 1993–2014], Warszawa 2014, S. 10-123.

unterzeichnet. Wenig später wurde ein Architekturwettbewerb für ein Gebäude als Sitz des Zentrums in der ehemaligen Werft ausgeschrieben. Nach dessen Fertigstellung wurde das Gebäude 2014 von Staatspräsident Bronisław Komorowski eröffnet.¹¹

6.3. Das Museum des Warschauer Aufstandes in Warschau in der Zeit von 2003 bis 2004

Für die Entwicklung der heutigen polnischen Erinnerungskultur spielt das Museum des Warschauer Aufstandes eine zentrale Rolle. Es war das erste moderne Museum, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen eröffnet wurde, und gilt als Vorbild für viele der jüngeren Museumsinitiativen. Das Projekt wurde 2004 vom damaligen konservativen Bürgermeister von Warschau, Lech Kaczyński, ins Leben gerufen. Der Warschauer Aufstand nimmt einen besonderen Platz im kollektiven Gedächtnis Polens ein. Nach dem Krieg warf das neue kommunistische Regime der Führung der Heimatarmee vor, einen politisch motivierten, von Anfang an aussichtslosen Aufstand begonnen zu haben. Bis 1956 war es verboten, öffentlich positiv über den Aufstand zu sprechen. Erst mit der Entstalinisierung durfte man über den Mut und die Opferbereitschaft der einfachen Soldaten berichten – Lob für die Führung des Aufstands blieb jedoch weiterhin tabu. Ein öffentlicher Platz in Warschau wurde schließlich nach den Kämpfern des Aufstands benannt, doch ein Denkmal zu ihrem Gedenken wurde erst im Jahr 1980 errichtet.

Die Idee, ein Museum zum Gedenken an den Warschauer Aufstand zu errichten, wurde bereits in den 1990er Jahren diskutiert, konkrete Pläne gab es jedoch zunächst nicht. Erst der damalige Bürgermeister von Warschau, Lech Kaczyński, fasste den Entschluss, anlässlich des 60. Jahrestags des Aufstands ein solches Museum zu realisieren. Umgesetzt wurde das Vorhaben von Jan Ołdakowski, der später auch Direktor des Museums wurde, gemeinsam mit seinem Team.

Das Museum wurde zu einem überwältigenden Erfolg. Es war das erste narrative Museum in Polen, das einem historischen Ereignis gewidmet ist. Für diesen Erfolg waren neben der innovativen Ausstellungskonzeption auch viele weitere Faktoren

¹¹ Basil Kerski, *Europejskie Centrum Solidarności w Gdańsku (ECS). Muzeum Solidarności w połączeniu z instytucją wspierającą kulturę obywatelską* [Das Europäische Solidarnosc-Zentrum in Danzig (ECS). Das Solidarnosc-Museum in Verbindung mit einer Institution zur Förderung der Zivilgesellschaft], in: Kowal / Wolska-Pabian, *Muzeum i zmiany*, S.117-124, vgl. auch <http://fcs.org.pl/o-fundacji/> (Zugriff: 10. Oktober 2025).

ausschlaggebend: Das Museum veranstaltet Konzerte, Theateraufführungen und andere kulturelle Events und bietet ein umfangreiches Bildungs- und Vermittlungsprogramm an.¹²

6.4. Das Museum der Geschichte Polens in Warschau in der Zeit von 2006 bis 2023

Die Idee zur Gründung eines Museums der Geschichte Polens entstand im Jahr 2006 unter dem konservativen Kulturminister Kazimierz Michał Ujazdowski und seinem Stellvertreter Tomasz Merta. Von Beginn an war der Verfasser dieses Beitrags für das Projekt verantwortlich und wurde auch zum ersten Direktor des Museums berufen. Das Museum sollte – ähnlich dem Deutschen Historischen Museum – die Geschichte Polens von den Anfängen im 10. Jahrhundert bis in die Gegenwart darstellen. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Geschichte der Freiheitsbewegungen und institutionellen Traditionen, den Verfassungen, den republikanischen Ideen sowie der multiethnischen Kultur der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik. Nach einem Regierungswechsel war es schließlich die liberale Kulturministerin Małgorzata Omilanowska (Bürgerplattform, PO), die die Entscheidung traf, das Projekt finanziell zu unterstützen. Seit 2015 wurde das Museum unter der Leitung des konservativen Kulturministers Piotr Gliński (Recht und Gerechtigkeit, PiS) weiter gefördert und im Jahr 2023 eröffnet.¹³

6.5. Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig in der Zeit von 2007 bis 2017

Die Idee zur Errichtung eines Museums des Zweiten Weltkriegs wurde erstmals im Herbst 2007 von Professor Paweł Machcewicz in der Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ vorgestellt – kurz nachdem die liberale Bürgerplattform die Parlamentswahlen gewonnen hatte. Ein zentraler Auslöser für diese Initiative war der damals

¹² Paweł Ukielski, *Koniec 'końca historii'. Muzea narracyjne w nowym myśleniu o przeszłości* [Das Ende des Endes der 'Geschichte'. Narrative Museen und ein neues Verständnis der Vergangenheit], in: Kowal / Wolska-Pabian, *Muzeum i zmiany*, S. 85-90.

¹³ Robert Kostro, *Doświadczenie Muzeum Historii Polski* [Erfahrungen mit dem Museum der Geschichte Polens], in: Kowal / Wolska-Pabian, *Muzeum i zmiana*, S. 125-129; Robert Kostro / Piotr Zaremba, *Państwowiec w muzeum. Robert Kostro w rozmowie z Piotrem Zarembą* [Ein Staatsmann im Museum. Robert Kostro im Gespräch mit Piotr Zaremba], Warszawa 2025.

schwelende Konflikt um das bereits erwähnte Zentrum gegen Vertreibungen in Deutschland. Machcewicz argumentierte, dass es einer Institution bedürfe, die die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in ihrer Gesamtheit darstellt – anstatt einzelne Aspekte isoliert und ohne historischen Kontext zu behandeln. So sollte etwa das Thema der Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen von Deutschen nicht ohne die gleichzeitige Darstellung der vom nationalsozialistischen Deutschland begangenen Verbrechen in Polen und ganz Europa aufgearbeitet werden. Darüber hinaus sollten auch andere zentrale Aspekte des Krieges thematisiert werden – darunter die Verbrechen Stalins und das Schicksal der Zivilbevölkerung. In einem solchen Museum sollte ein Raum für eine breitere, historisch fundierte Auseinandersetzung geschaffen werden, in dem auch die polnisch-deutschen Kontroversen in einen größeren Zusammenhang stünden und dadurch ein konstruktiver Dialog ermöglicht werden könnte.

Die Idee wurde von Premierminister Donald Tusk positiv aufgenommen. Ab 2008 begann die konkrete Umsetzung unter der Ägide des Kulturministeriums – mit Bogdan Zdrojewski als Kulturminister und Paweł Machcewicz als Gründungsdirektor des Museums.

Im Jahr 2010 wurde ein internationaler Architekturwettbewerb für den Museumsbau ausgeschrieben. Die feierliche Eröffnung des Museums fand 2017 statt – bereits nach dem Regierungswechsel und dem Wahlsieg der konservativen PiS-Partei.¹⁴

6.7. Weitere Initiativen

Ich habe bislang die größten Museumsprojekte beschrieben, bei denen – mit Ausnahme des Museums des Warschauer Aufstands – die Unterstützung durch die Regierung eine entscheidende Rolle spielte. Doch die Museumslandschaft in Polen hat sich auch durch zahlreiche mittlere und kleinere Initiativen stark verändert. Viele dieser Projekte wurden von Kommunen, Kirchen oder Nichtregierungsorganisationen getragen und erhielten nicht immer Unterstützung durch das Kulturministerium. Zu den neu entstandenen Museen zählen unter

¹⁴ Janusz Marszałec, *Mały przewodnik po zmianach w Muzeum II Wojny Światowej* [Ein kleiner Leitfaden zu den Veränderungen im Museum des Zweiten Weltkriegs], vgl. <https://ohistorie.eu/2020/06/03/maly-przewodnik-po-zmianach-w-muzeum-ii-wojny-swiatowej/> (Zugriff: 10. Oktober 2025); Paweł Machcewicz, *Muzeum zamiast zasieków* [Museum statt Stacheldraht], in: „Gazeta Wyborcza”, 8. November 2007.

anderem die Dauerausstellung „Krakau die Zeit der Besetzung 1939-1945“ in der ehemaligen Emaillefabrik in Krakau, das Pilsudski-Museum in Sulejówek, das Johannes Paul II.- und Kardinal Stefan Wyszyński-Museum in Warschau sowie das Sybir Memorial Museum in Białystok, das an das Schicksal der nach Sibirien deportierten Polen erinnert. Insgesamt wurden mehr als 100 Museumsprojekte während der Amtszeit des konservativen stellvertretenden Ministerpräsidenten und Kulturministers Piotr Gliński (2015–2023) durch das Kulturministerium gefördert.¹⁵

6.8. Neue Gedenkstätten an den Holocaust

Erwähnenswert sind auch weitere Initiativen, die neue Ausstellungen an den Orten ehemaliger Vernichtungslager sowie Gedenkstätten zum Holocaust ins Leben gerufen haben. In den letzten Jahren wurden mehrere Dauerausstellungen – häufig mit neu errichteten Gebäuden und Bildungsräumen – eröffnet: das Museum Bełzec (2004), das Museum Treblinka (2018) und das Museum Sobibór (2020). In Markowa bei Rzeszów wurde zwischen 2008 und 2016 ein Museum errichtet, das den Polen gewidmet ist, die während der deutschen Besetzung jüdische Mitbürger retteten. Es befindet sich an jenem Ort, an dem die Familie Ulma sowie die von ihr versteckten jüdischen Menschen von einem deutschen Gendarmen ermordet wurden. Noch im Aufbau befinden sich derzeit das Warschauer Ghetto-Museum (seit 2017) sowie die Gedenkstätte KL Plaszow (seit 2021).¹⁶

7. Auseinandersetzungen und Konsens

Die Erinnerungspolitik in Polen hat sich in mehreren Etappen entwickelt. Anfangs war sie von Debatten geprägt, doch es war zugleich möglich, in zentralen Fragen einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu erreichen. So konnten im Fall des Museums POLIN und des Europäischen Solidarność-Zentrums Vertreter der

¹⁵ *Piękno. Pamięć. Wspólnota. Działania Ministerstwa Kultury i Dziedzictwa Narodowego w Warszawie 2016-2023* [Schönheit. Erinnerung. Gemeinschaft. Die Aktivitäten des Ministeriums für Kultur und nationales Erbe in Warschau 2016–2023], Warszawa 2023, S. 10-31; Anna Kruszyńska, *Wicepremier Gliński: rząd buduje sieć nowoczesnych muzeów* [Vizepremierminister Gliński: Die Regierung errichtet ein Netzwerk moderner Museen], vgl. <https://dzieje.pl/dziedzictwo-kulturowe/wicepremier-gliński-rząd-buduje-sieć-nowoczesnych-muzeów> (Zugriff: 10. Oktober 2025).

¹⁶ Ebd.

konservativen PiS, der linken SLD sowie der liberalen PO weitgehend reibungslos zusammenarbeiten. Selbst wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kam, ließen sich diese in der Regel konstruktiv lösen – ohne dass die Direktorinnen oder Direktoren der Einrichtungen entlassen wurden oder die Institutionen selbst Schaden nahmen.

7.1. Das Museum des Warschauer Aufstandes

Die Auseinandersetzungen um das Museum des Warschauer Aufstands begannen unmittelbar nach seiner Eröffnung. Insbesondere das präsentierte Geschichtsbild war Gegenstand intensiver Debatten. Kritisiert wurde vor allem das stark apologetische, mitunter beinahe enthusiastische Narrativ des Aufstands, das die Ausstellung vermittelt. Dabei war der Warschauer Aufstand ein tief traumatisierendes Ereignis, das in der polnischen Gesellschaft bis heute unterschiedlich bewertet wird. Ein Teil der Öffentlichkeit sieht den Entschluss zum Aufstand – ohne schwere Waffen und ohne eine verbindliche Zusage auf Unterstützung durch die Alliierten – als strategischen Fehler der Führung der Heimatarmee. Auch diese kritische Perspektive sollte im Museum Berücksichtigung finden. Der polnische Philosoph Marcin Król brachte die Problematik pointiert auf den Punkt: In einem Artikel äußerte er ironisch, dass er sich nach dem Besuch der Ausstellung nicht mehr sicher sei, ob die Polen den Aufstand gewonnen oder verloren hätten.¹⁷ Multimediainstallationen und szenographische Inszenierungen im Museum wurden vielfach als unangemessene Darstellungsformen für dieses ernste Thema empfunden. Besonders Kritiker der älteren Generation bemängelten den Einsatz von Elementen der Popkultur als übertrieben und unpassend.¹⁸ Der Erfolg des Museums trug auch maßgeblich zum Wahlerfolg von Lech Kaczyński und der PiS-Partei bei den Sejm-Wahlen im Jahr 2007 bei. Zwei Mitglieder des Gründungsteams, darunter auch Museumsdirektor Jan Ołdakowski, wurden von der PiS-Partei in das Parlament gewählt.¹⁹

¹⁷ Marcin Król, *Nie zużywajmy historii do politycznych celów* [Wir sollten die Geschichte nicht für politische Zwecke instrumentalisieren], in: *Dziennik*, 19. Juni 2006.

¹⁸ *Taka piękna żałoba. Młodzi i mit powstania warszawskiego* [Solch eine schöne Trauer. Die Jugend und der Mythos des Warschauer Aufstands], Hanna Świda-Ziemba im Gespräch mit Michał Olszewski in: *Tygodnik Powszechny*, 12. August 2007.

¹⁹ *Politycy, zostawcie nasze Powstanie w spokoju* [Politiker, lasst unseren Aufstand in Ruhe], Władysław Bartoszewski im Gespräch mit Marcin Wojciechowski, in: *Gazeta Wyborcza*, 26. Juli 2009; Władysław

Das Museum stellte sich Kritik durchaus erfolgreich entgegen und erhielt dabei Unterstützung von zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten, bekannten Intellektuellen sowie ehemaligen Soldaten der Heimatarmee, darunter Jan Nowak-Jeziorański und vielen weiteren Veteranen. Die Museumsleitung reagierte klug und konstruktiv: Es wurden verschiedene Änderungen vorgenommen, etwa die Einführung einer Animation, die einen Flug über das zerstörte Warschau zeigt und so die Zerstörung der Stadt eindrucksvoll veranschaulicht. Zudem öffnete sich das Leitungsteam verstärkt gegenüber kritischen Stimmen zum Aufstand. Für einige Projekte wurden sogar Künstler eingeladen, die dem traditionellen, militärisch geprägten Patriotismus kritisch gegenüberstehen. Diese Offenheit verlieh dem Museum zusätzliche Glaubwürdigkeit. Nicht zuletzt war die politische Polarisierung damals noch nicht so tiefgreifend wie heute. Im Jahr 2007 forderte der damalige Sejm-Vorsitzende Bronisław Komorowski von Museumsdirektor Jan Ołdakowski eine Entscheidung, ob er sein Amt als Direktor weiterführen oder sein Mandat als Abgeordneter behalten wolle. Ołdakowski entschied sich schließlich, auf seinen Parlamentssitz zu verzichten.²⁰

7.2. Die Eröffnung des Museums der Geschichte der polnischen Juden POLIN im Jahr 2014

Interessant war auch der Fall des Museums POLIN. Eine große Auseinandersetzung oder Kritik wurde entweder seitens der Rechten oder der Linken oder von Vertretern der jüdischen Community erwartet, weil es in der Tat schwierig ist, unterschiedliche Perspektiven miteinander in Einklang bringen. Es ist jedoch gelungen, das Museum zu eröffnen, ohne dass es zu größeren Konflikten gekommen wäre. Das Narrativ war ausgewogen, schwierige Themen wurden nicht vermieden. Es gab einige Stimmen linksgerichteter Experten, dass das Museum zu wenig mit eigenen Worten spräche und sich

Bartoszewski, *Muzea nie mogą być partyjne* [Museen dürfen nicht parteipolitisch vereinbart werden], tvn24.pl, 27. Juli 2009, <https://tvn24.pl/polska/bartoszewski-muzea-nie-moga-byc-partyjne-ra103680-ls3601679> (Zugriff: 10. Oktober 2025); *Nie rzucać kamieniami w Muzeum Powstania Warszawskiego* [Werft keine Steine auf das Museum des Warschauer Aufstands], Paweł Kowal im Gespräch mit Magdalena Młocką, in: *Rzeczpospolita*, 28. Juli 2009.

²⁰ Jacek Ołdakowski / Mariusz Mazur, *Muzeum. Miejsce, które zwróciło Warszawie duszę* [Das Museum. Ein Ort, der Warschau seine Seele zurückgab], Warszawa 2014, S. 204-208.

stattdessen hinter Zitaten verstecken würde. Diese Kritik stieß jedoch nicht auf breitere Resonanz.²¹

8. Krise der Erinnerungspolitik

Zwischen 2007 und 2010 verschärfte sich der politische Konflikt deutlich. In der folgenden Phase kam es immer wieder zu Konflikten, ohne dass eine Einigung oder ein Konsens erzielt werden konnte. Die Erinnerungspolitik wurde zunehmend zum Instrument der Innenpolitik und entwickelte sich zu einem Feld der Polarisierung. Dies ist jedoch kein rein polnisches Phänomen. Die Prozesse, die mit der Verschärfung politischer Auseinandersetzungen weltweit einhergehen, stellen ein ganz eigenes, umfangreiches Thema dar. Im Folgenden werden aufschlussreiche Beispiele für die zunehmende Politisierung der Erinnerung in Polen angeführt.

8.1. Das Museum des Zweiten Weltkrieges in der Zeit von 2007 bis 2017

Von Anfang an war die Errichtung dieses Museums sowohl von einem Konflikt um die Erinnerung als auch von politischen Auseinandersetzungen begleitet. Zu einer ersten größeren Kontroverse kam es im Sejm während der Debatte über das erste Regierungsjahr von Donald Tusk. Der PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński warf dem Museum damals vor, sich den deutschen Erinnerungsnarrativen unterzuordnen:

“Worum geht es in diesem Museum? Über das polnische Martyrium oder über das Leid, das wir den Deutschen angetan hätten? /.../ Es sollte über das polnische Martyrium berichten /.../ oder wir akzeptieren, dass diese Verbrechen von den Nationalsozialisten, die keine Nationalität hatten, verübt wurden, während es in Polen polnische Todesfabriken gab.“²²

²¹ Joanna Krakowska, *Konformy: Cytachórzostwo* [Konformisten: Zitatversagen], dwutygodnik.com, <https://www.dwutygodnik.com/felieton/5453>; *Halbersztadt. Zagubieni w scenografii* (rozmowa) [Verloren in der Szenographie – ein Gespräch] (Zugriff. 10. Oktober 2025); Zofia Waślicka und Artur Żmijewski im Gespräch, *krytykapolityczna.pl*, 12. März 2015, <https://krytykapolityczna.pl/kultura/halbersztadt-zagubieni-w-scenografii-rozmowa/> (Zugriff. 10. Oktober 2025).

²² Jarosław Kaczyński, Rede im Sejm am 20. November 2018, <https://orka2.sejm.gov.pl/Debata6.nsf/cf6cd6bc70d259a4c125738c004d6617/b383985544830eb1c12575080030966b?OpenDocument> (Zugriff. 10. Oktober 2025).

Nach der Bildung einer von der PiS geführten Regierung mit Beata Szydło als Ministerpräsidentin nach den Sejm-Wahlen 2015 beauftragte Kulturminister und stellvertretender Ministerpräsident Piotr Gliński drei Gutachten zum Museum. Die Gutachter kritisierten das Konzept der Dauerausstellung insbesondere wegen der einseitigen Fokussierung auf das Leid der Zivilbevölkerung. Ihrer Ansicht nach sollte auch die Stärke des menschlichen Charakters im Krieg stärker thematisiert werden. Im Jahr 2017 wurde das Museum mit dem neu gegründeten Museum der Westerplatte zusammengelegt. Der bisherige Museumsdirektor, Professor Paweł Machcewicz, wurde entlassen.²³

8.2. Das Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN in der Zeit von 2018 bis 2020

Ein weiteres Beispiel für eine Auseinandersetzung, die zu einer institutionellen Krise führte, war die Debatte über die Ausstellung „Fremd in der Heimat. Rund um den März '68“. Diese Ausstellung thematisierte die antisemitische Kampagne der kommunistischen Regierung im Jahr 1968.²⁴ Eine der Installationen stellte Formulierungen aus Zeitungen und Zeitschriften von 1968 den Parolen mancher rechtsorientierter Publizisten aus dem Jahr 2018 gegenüber. Dies geschah, kurz nachdem die Regierung versucht hatte, eine Gesetzesänderung am Institut für Nationales Gedenken durchzusetzen. Mit dieser Änderung sollte eine strafrechtliche Verantwortung für Äußerungen eingeführt werden, die der polnischen Nation eine Mitverantwortung am Holocaust zuschreiben. Dies führte zu intensiven innenpolitischen Debatten sowie zu Spannungen in den polnisch-israelischen Beziehungen.²⁵ In der Folge wurde die Amtszeit des damaligen Museumsdirektors,

²³ Machcewicz, *Muzeum zamiast zasieków*, *Muzeum*, S. 157-298

²⁴ Tomasz Urzykowski, *Politycy atakują wystawę muzeum Żydów. Spór o wystawę „Obcy w domu. Wokół marca '68“* [Politiker attackieren die Ausstellung im Museum der Juden. Der Konflikt um die Ausstellung „Fremd in der Heimat. Rund um den März '68], *wyborcza.pl*, 17. März 2008.

²⁵ Marcei Sommer, *MSZ: głównym celem noweli o IPN walka z fałszowaniem prawdy o Holokauście* [Das Außenministerium: Hauptziel der Novelle zum IPN ist der Kampf gegen die Verfälschung der Wahrheit über den Holocaust], *dzieje.pl*, 1. August 2018, <https://dzieje.pl/aktualnosci/msz-nowela-ustawy-o-ipn-nie-ogranicza-wolnosci-slowa> (Zugriff. 10. Oktober 2025); Grzegorz Bruszewski / Wiktoria Nicałek, *Ambasador Izraela: skierowanie przez prezydenta pytania do TK widzimy jako możliwość rozpoczęcia dialogu* [Botschafter Israels: Die Überweisung der Frage durch den Präsidenten an das Verfassungsgericht sehen wir als Möglichkeit, einen Dialog zu beginnen], *dzieje.pl*, 7. Februar 2018, <https://dzieje.pl/aktualnosci/ambasador-izraela-skierowanie-przez-prezydenta-pytania-do-tk-widzimy-jako-mozliwosc> (Zugriff. 10. Oktober

Professor Dariusz Stola, nicht verlängert. Im Jahr 2019 wurde die Stelle des Museumsdirektors neu ausgeschrieben, und Stola setzte sich in diesem Verfahren durch. Dennoch lehnte der zuständige Minister Piotr Gliński seine Ernennung ab. Letztendlich wurde die Kandidatur des bisherigen stellvertretenden Direktors von allen Gründungsinstitutionen des Museums – dem Ministerium, der Stadt Warschau und dem Verein „Jüdisches Historisches Institut“ – akzeptiert.²⁶

8.3. Das Museum der Geschichte Polens in der Zeit von 2006-2023

Das Museum löste in der Presse einige Meinungsverschiedenheiten aus, insbesondere die Frage, ob es sich dabei nicht ausschließlich um ein konservatives Projekt handele. Tatsächlich arbeitete das Museum jedoch mit Menschen aus verschiedenen politischen Lagern zusammen und entwickelte sich zu einem Ort des Dialogs für unterschiedliche Meinungen. Der langjährige Direktor des Museums sowie der Verfasser dieser Zeilen Robert Kostro arbeitete während seiner achtzehnjährigen Amtszeit mit fünf Ministern aus verschiedenen Regierungen zusammen. Im September 2024 wurde er entlassen, was sowohl von der oppositionellen Presse als auch von regierungsnahen Kommentatoren kritisch aufgenommen wurde.²⁷

9. Resümee

Abschließend möchte ich auf die Thesen von Jay Winter zurückkommen, die sich im Kontext des Museumsbooms in Polen deutlich beobachten lassen. Der Holocaust und die Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Narrativen bildeten direkt oder indirekt eine wichtige Grundlage für die Initiierung zahlreicher Museumsprojekte. Die Errichtung neuer Museen steht sowohl auf staatlicher als auch auf kommunaler Ebene in engem Zusammenhang mit der zunehmenden

2025); Aleksandra Rebelińska, *Premier w Senacie: dojrzałe państwo wyciąga wnioski i potrafi zmodyfikować swoją linię* [Der Premierminister im Senat: Ein reifer Staat zieht Konsequenzen und ist in der Lage, seine Linie zu ändern], *dzieje.pl*, 27. Juni 2018, <https://dzieje.pl/aktualnosci/premier-w-senacie-dojrzale-panstwo-wyciaga-wnioski-i-potrafi-zmodyfikowac-swoja-linie> (Zugriff. 10. Oktober 2025).

²⁶ Anna Kondek-Dyoniziak / Daria Kania, *MKiDN gotowe do zawarcia porozumienia z pozostałymi założycielami POLIN ws. powołania dyrektora* [Das Kulturministerium ist dazu bereit, eine Vereinbarung mit den weiteren Gründern Museums POLIN zur Ernennung eines Direktors zu schließen], *dzieje.pl*, 11. Februar 2020, <https://dzieje.pl/dziedzictwo-kulturowe/mkidn-gotowe-do-zawarcia-porozumienia-z-pozostalymi-zalozycielami-polin-ws-powolania> (Zugriff. 10. Oktober 2025).

²⁷ Kostro / Zaremba, *Państwowiec w muzeum*, S. 25-27, S. 33-45.

Bedeutung der Erinnerungskultur. Diese Entwicklung ist teilweise mit der geschichtspolitischen Ausrichtung der konservativen Rechte verbunden, aber auch mit der linksliberalen Reaktion darauf. Darüber hinaus sind der steigende Wohlstand und die Kommerzialisierung der Erinnerungskultur wesentliche Voraussetzungen für den Museumsboom. Der Ausbau neuer Museen korreliert mit dem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts und den wachsenden Anforderungen an ein entsprechendes Kultur- und Freizeitangebot. Identitätspolitik spielt in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle, die sich sowohl im wachsenden Interesse an der Perspektive von Minderheiten als auch in der Tendenz zur Modernisierung und Stärkung nationaler Narrative widerspiegelt – beispielsweise im Museum des Warschauer Aufstandes oder im Museum der Geschichte Polens. Die meisten neuen historischen Museen setzen auf Multimedia und „Oral History“. Dies entspricht der Tendenz, Geschichte aus der Perspektive von Einzelpersonen oder Familien zu erzählen. Tragische Familienschicksale beziehen sich dabei nicht nur auf den Holocaust, sondern auch auf die nationalsozialistischen Verbrechen an der christlichen polnischen Bevölkerung (wie in der Gedenkstätte Piaśnica) sowie auf kommunistische Verbrechen (etwa im Sybir-Museum oder im Katyń-Museum). All diese Themen tragen maßgeblich zum gestiegenen öffentlichen Interesse an Geschichte bei.

Es gibt jedoch auch spezifische Phänomene des Erinnerungsbooms in Polen. Eine bedeutende Rolle spielt dabei das Bedürfnis, bislang verbotene Narrative wiederherzustellen. Dazu gehören etwa die Geschichte des Warschauer Aufstands, die Geschichte der Heimatarmee, die Verbrechen sowjetischer Mörder sowie die Geschichte der kommunistischen Diktatur und des Widerstands dagegen (beispielsweise im Museum des Warschauer Aufstands, im Museum POLIN oder im Solidarność-Zentrum). Die Erinnerungspolitik in Polen kann zudem als Reaktion auf westliche Narrative verstanden werden. Die Entwicklungen in der Erinnerungskultur sind teilweise eine Antwort auf Ereignisse und Diskurse im Westen. Der Transfer von Museumskonzepten aus westlichen Ländern ist ein wesentlicher Bestandteil des Transformationsprozesses. So dienen das United States Holocaust Memorial Museum, die Ausstellung von Yad Vashem, sowie Museen in Deutschland wie das Deutsche Historische Museum, das Haus der Geschichte oder das Jüdische Museum Berlin als Vorbilder, wie Geschichte museal dargestellt werden kann – sowohl ausstellungstechnisch als auch narrativ. Gleichzeitig können diese westlichen Referenzpunkte aber auch kritisch betrachtet werden, etwa wenn die

Darstellung der polnischen Geschichte als falsch oder einseitig wahrgenommen wird. Ein Beispiel hierfür ist das Konzept des „Zentrums gegen Vertreibungen“, das in Polen kontrovers diskutiert wurde.

Robert Kostro, Direktor des Hauptarchivs Alter Akten in Warschau, ist ein polnischer Historiker sowie Journalist und Politiker. Er studierte Geschichte an der Universität Warschau und engagierte sich bereits in den 1980er Jahren in der Opposition. Von 2006 bis 2024 war er Direktor des Museums der Geschichte Polens. Kostro arbeitete in verschiedenen kulturellen und politischen Funktionen, unter anderem als Leiter des Politischen Kabinetts im Kulturministerium und als Berater im Europäischen Parlament. Zudem ist er Autor zahlreicher Publikationen zur Erinnerungspolitik und Geschichtspolitik.